

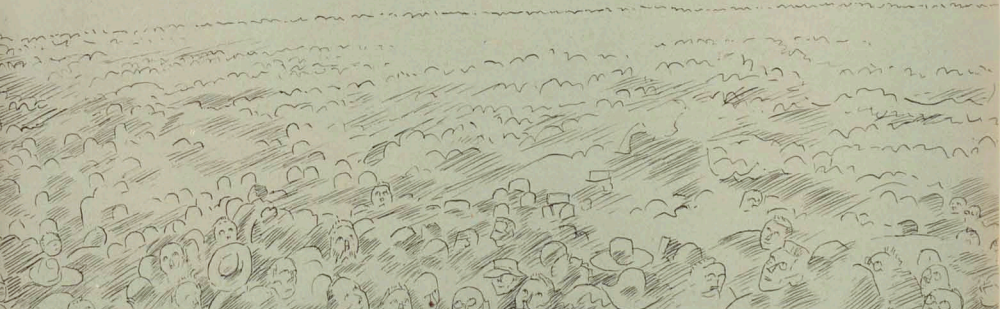
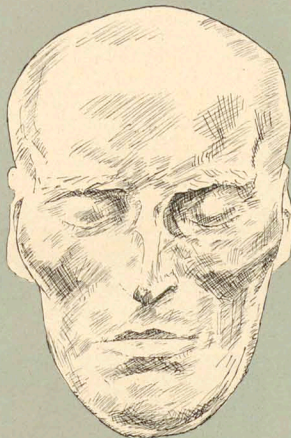
SIMPLICISSIMUS

Friedrich Schiller

1759—1954

(Staf. Schulbanken)

GRAF GÜLLERMIN 37



„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.“

Wilhelm Raabe zum Thema „Friedrich Schiller“

Als vor nun bald einem Menschenalter das deutsche Volk seines großen Dichters hundertförmig Todestag beging, da wollte auch ich „Simplicissimus“ den Vorkünder und brachte eine Schiller-Nummer heraus. Wir waren damals in der ersten Zeit der Literatur mit der Bitte herangetragen, uns zu dem Tage ein paar Worte zu sagen, auch an Wilhelm Raabe. Seine — ich weiß nicht — Antwort ist so feil und so charakteristisch für ihn, daß wir es uns nicht versagen können, sie unseren Lesern von heute darzubieten. Hier ist sie.

Braunschweig, 27. Februar 1905

Lieber Herr Doktor!

Entschuldigen Sie, daß ich erst heute auf Ihre freundliche Zuschrift antworte. Ich habe keine Korrespondenz hat sich jetzt so ausgedehnt, daß ich notgedrungen eine gewisse Reihenfolge dabei einhalten muß.

Zur Sache habe ich nur zu sagen, daß ich Anno 1859 mein Teil zur damaligen Schillerfeier treu und redlich beigetragen habe durch Reim und sogar öffentlich Vortrag des Gereimten. — Dann habe ich meine „Dräumling“ geschrieben und nachher, als ich nicht den geringsten Wiederhall beim Publikum da gefunden; jetzt, als „Schiller“ ein „D.“ nehme ich mir das Recht an und lasse die Welt im Leuten von heute zu und gar die Welt wirklich nichts Neues von Friedrich Schiller aufzusuchen und — es ist halb lächerlich, halb verdächtig — habe das auch allen Ecken und Enden Deutschlands von Wien bis Kiel mitzuteilen.

Glauben Sie nicht, daß Sie der Einzige sind, der für den 3. Mai dieses Jahres etwas Besonderes haben und machen will. Ein Dutzend unbeantworteter Briefe gleich dem Ihrigen liegt noch vor mir, und ich habe für alle nur dieselbe Antwort wie der alte Hebel: „I will not mehr!“

Mit herzlichem Gruß Ihr treuegebener

Wilhelm Raabe

— Und nun nehmen wir uns die Freiheit, aus besagtem Buch „Der Dräumling“ einige Sätze herauszuschreiben und einem verehrungswürdigen Publikum zu verschicken, zu geben, zu dieserlei Absicht fürs erste, um ihm neben Raabes Verehrung für den Dichter auch ein wenig Raabe zu machen, sich das kostliche Büchlein, falls es nicht schon geschene ist, schleunigst zuzulegen, wozu die eben verflochtenen Fäden des Buches „Gemüt und Geldbeutel“ öffentlich hinreichend aufgeleuchtet hat.

Kainer wird es bereuen, — denn dem trefflichen Rektor Gustav Fischer zu Paddenan am Dräumling persönlich bekannt geworden zu sein, der — mit Hilfe eines Freundes, des Sumplisten Rudolf Haasler, so glorreich fertig brachte, alter Philister und sogar dem intrigen „Herrn“ Knackstrotz an Hamburg zum Trotz dem beliebten „Herrn Dichter“ in Gasthaus zum grünen Esel „mitten im Sumpf“ eine Gedenkfeier zu veranstalten, die sich sehen lassen konnte.

„Ist das jemals im Dräumling erhört gewesen, daß ein städtischer Magistrat aufgefördert wird, Geldbeträge für den Geburtstag eines vor hundert Jahren gestorbenen Komödieschreibers zu leisten, und daß er sie leistet?“

Geboren ist er vor hundert Jahren, sagt meine Tochter. — „Das ist in diesem Falle ganz einleuchtend, ich habe ihn nicht mit der Tante so geliebt, und Paddenan hat der Mann in Paddenan geboren oder gestorben wäre, so ändert das meiner Meinung nach nichts, da könnte nachher je nach Umständen sich feiern lassen. Heute der Schiller, morgen der Goethe, übermorgen der Klopstock, und so durch die ganze Leibbibliothek. Dafür zählt man keine Kommunalabgaben, sage ich.“

„Meine Herren, zanken wir uns doch nicht um Nebendinge! Wir sind einmal in der Geschichte drin und haben sie nun auch durchzuführen. Sehen Sie in die Zeitungen, meine Herren; ganz Sich selbst und entgegen feiert dieselbige Festivität, also kann sich Paddenan nicht ausschließen. Meine Herren, wir würden uns weit über die Grenzen des Reichs und der Landes hinaus blamieren, wenn wir uns jetzt noch über eine Sache zanken, zu welcher sogar der Stadtmagistrat seinen Kostenbeitrag verwilligt hat. Sich selbst und entgegen lächerlich machen, wenn er die Feierlichkeit in seinem Gewissen lächerlich findet; aber fürs Gemeinwesen müssen alle wie ein Mann sein. Die Sache ist eine Angelegenheit, meine Herren, und der, bei welchem kein anderer Trost verfangen will, der

mag sich damit trösten, daß diese Geschichte und dieses Jubiläum bei seinen Lebzeiten nicht wieder vorkommen kann.“

*

„Dummes Zeug! das ist das große Wort, mit welchem sich die Mittelmäßigkeit, das Philisterium am leichtesten und liebsten gegen die ganze Höheren, das immerhin das bequem zu wappern pflegt. Wohl, — und das Mittelmäßige, das Philisterhafte nimmt es sich vor allem zu überlassen, wenn der Tod, oder ein gewaltiges weltgeschichtliches Fatum, auch einmal sich die Freiheit nehmen; dummes Zeug! zu sagen ist die ganze Herrlichkeit, welche man es nennt, wohlgeordneten Daseins oder geordneten politischen Zustandes zusammenzukehren, auszuweichen und in den Winkel zu stützen. Dort Welt Zustand und Lauf! O sprach doch die Mühe, mich mit ihm bekannt zu machen! Dummes Zeug! es ist oft, oft eine sehr große Ehre für ein Ding, ein Wort, eine Tat, von einem Kunstwerk gar nicht zu reden, wenn der eingebildete Tag sie nicht als dummes Zeug, als nicht fertig; und häufig genug hebt eine hohe, lächelnde Muse das in solcher Art Abgetragene aus dem Staube des Marktes auf, um es im Göttersale der Erdwelt hoch auf seinen rechten Platz zu stellen und es für die rechten Leute und einem fernem Jahrhundert zur Freude, zum Trost und als ein großes Beispiel aufzuwahren.“

*

„Ist überhaupt dieses Taumel einer verständigen auf den politischen Anstand haltenden Nation würdig? Haben wir jemals einen unserer wirklich großen Männer, einen unserer Fürsten, einen unserer königlichen Käufleute mit einem solchen allgemeinen, rund um den Erdball sich schlingenden Enthusiasmus gefeiert? Ich besche mich vergeblich, Ah, mein liebes Fräulein, ist ist das ja ein angenehmes, einer grassierenden Epidemie nicht befallen zu werden; aber schön ist es, aristokratisch edel wir zu sein, immerzu zu werden, wenn man seinen eigenen zarteren, lebhaftesten Empfindungen auszuweichen versteht, sobald dieselben, wie sie sich Gelegenheit in der Menge auf demisch werden und uns also in der Masse untergehen lassen.“

*

„Aber, meine Herren, ich wäre auch ohne alle das aus Hamburg geflohen. Weshalb wäre ich aus Hamburg geflohen? Meine Herren, weil Hamburg verrückt geworden ist. Man hat mir meine Vaterstadt auf den Kopf gestellt, und meine besten Freunde sind toll geworden. Der Senat lernt das Lied an die Freude auswendig und wird es heute auf dem Junfermannsberge abgesungen haben. In der Börsehalle üben die Wechselensale Wallensteins Lager mit verteilten Rollen ein; — mir hat man den Vorschlag gemacht, im Athenäum in einem lebenden Bilde einen toten Nadowessier darzustellen, und in der Lesehalle ein Gedicht mit der Überschrift: „Mein Vater ist mein Vaterstod“ zu deklamieren, — da bin ich abergest. Ich bin von Hamburg abergest, um dem Schwindel aus dem Wege zu gehen, und wenn mich Paddenan nicht abgemerkt, finde, daß der Wahnsinn keinen — keinen Ort verschont.“

*

„Mein Herr, wir feiern heute ein Fest, wie keine andere Nation der Erde es in gleicher Weise zu feiern instände wäre. Tausende, Hunderttausende, a Millionen unserer Mitbürger strecken jubelnd Ihre Hände dar — auf den Höhen und in den Thälern regt es sich jauchzend. Ihre große und Vaterstadt, mein Herr, bewegt sich in ihrer Tiefe; wer sind die Erbarmlichen, die sich abseits stellen wollen und sagen: wir tun mit! Ja, wir sind ein ganzes Volk stürzt sich heute in die lichte Woge der Schönheit, ein ganzes, großes, edles Volk besinnt sich heute auf die Schönheit des Lebens, und die Augenauge sich im Erdensaal, und das seinen Stuhl im Rate von anderen besetzt findet, da es seinen Platz am Tische der Schönheit nicht so lang zu lang zu Hand und legt sie auf die Stirn, es besinnt sich, und dann lächelt es. — Ein Erstaunen, welches zum Schrecken wird, wenn man die Säule der Schönheit, den Knackstrotz, wer sind Sie, daß Sie es wagen, Ihre kleine Beschränktheit über

dieses erhabene Sichbesinnen Ihres Volkes zu stellen? Die Nationen am Tische der Menschheit rücken verlegen flüsternd zusammen — es wird Platz, und wir werden Platz nehmen. Sie sind Sie, Sie sind Sie, mein verehrter Herr! Ich sage Ihnen, wir werden uns setzen, und wir haben einen gewaltigen Hunger nach dem Fasten von Sie, wir werden Sie, wir werden Sie, wir werden das Versäumte nachholen, auch Ihnen zum Trotz, mein Herr!“

*

„Entschuldigen Sie mich, daß ich an die Stelle dessen zu treten wage, was ich Ihnen aus der angenehmen Fülle meiner schwachen Kunst zu geben versprach. Ja, ich gebe mich selber, und — was kann der Mensch mehr geben als sich selber? Sie haben soeben aus diesem Mund vernommen, daß wir heute ein so einzig ideales Fest feiern, daß alle Völker des Erdballs mit Staunen von fern aus uns schauen; sollte ich einen Mißklang in dieses Fest bringen? Ich weise den Gedanken weit von mir weg; ich weise ihn um so weiter, wie ich es kann. Ich habe schon des Gedankens dieses Gedankens halber mit zündendem Erschrecken betrachtet. Meine Herrschaften, ich würde mich über die Mühe setzen, die ich mir machen würde, wenn ich nach der wunderbaren Rede des Herrn Rektor Fischer und nach den noch wunderbaren Leistungen des hesigen noch verehrlichen Sängers Ihnen den Eindruck vermittelt eines in Ol gekneteten Stückes Kartonpapier und einiger Reim- angezündeter Öllampen abgeschwächt hätte. Welche Gestalten würden mich auf meinem nächtlichen Lager erschrecken haben; wenn mir ihr berechtigter Hohn, das tief belagerte Gefühl dieser trefflichen, einfühligen Stadt zu demselben das Geleit gegeben hätte? Entsetzliche offenbar! ... Und während der ist nicht zu sein, für so sehr ich mich im Busen wachruft; wer aber hat herzerschütternder von den Furien gesungen, als unser großer Dichter? Hoffen wir zu den Göttern, die uns die Welt gemacht hat, meine den Furien — zu niemanden in dieser Versammlung gesungen habe.

Besinnungsraubend, herbeztörend Schall der Erinyen Gesang.

„Ich werde mich nicht an Sie anzuwenden, und duldet nicht der Leier Klang.“

Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle Bewahrt die kindlich reine Seele! — Ich dürft nicht die Augen zu schließen. Er wandelt frei des Lebens Bahn —

Und ich, der ich den großen Sängern kaum entronnen bin, ich vor allem weiß es zu schätzen, was es ist, des Lebens Bah frei wandeln zu dürfen, und ich beneide keinen nicht um seine Gelehrnisse. — Jene, welcher am heutigen Tage in einer fernabgelegenen Stadt dem Gastfreund zum grauen Laubfrosch zweihundert Taler bot, um durch eine schlecht ersonnene Intrige das hohe Fest in seinen Säulen zu erschüttern und umzustürzen, und — nicht der lächerlichen, die sich beschuldern uns arme, uns mühsam aus der Not und dem Staub des Lebens aufringende Erdbürger unter den fallenden Trümmern des mit Fliesen bedeckten Schindels begisterung aufgebauten Tempels hätte zu begraben! — — — Meine Herren und Damen, erwarten Sie nicht, daß nun auch ich das, was Sie in diesen Stunden bewegt und noch bewegt, noch einmal zergliedere. Sie würden dieses mit Recht anmaßend finden dürfen. Noch weniger jedoch werde ich wagen, Ihnen meine eigenen Gedanken und Empfindungen vorzulegen; ich hatte Ihnen zu einer demütigen Entschuldigung zu sagen, und Sie würden im an dem Faule zu dieser Sache Begünstigung haben, kurz und bündig sich zu erkundigen; was das Sie eigentlich angeht, so werde ich mich nicht in die Beschränkung eines stolzes Fest geehrt, und des Erdballs Völker sehen mit allem Grund in neidlichem Staunen auf uns. — Ich werde mich scheiden mit einem letzten Hoch auf den Sänger der Freiheit und der Frauen. Er lebe hoch! und mögen, wie heute die Besten im Volke, sich ferner ganze Geschlechter mit dem Buche beschauchen, den er der Welt liebte reichte. Er lebe hoch, und — ich wünsche Ihnen eine angenehme Nachtruhe, und morgen werden Sie die Säule der Schönheit, den Knackstrotz, den Säule der Schönheit, den Knackstrotz zu den drängenden Pflichten und Nöten des Tages!“

Allerhand Verehrer

(O. Gulbranson)



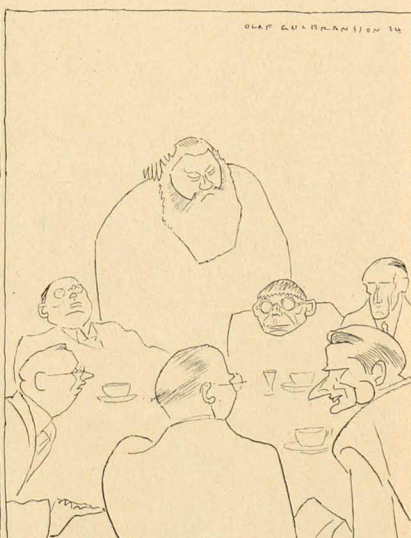
„Abstell'n! Den Schiller hör'n ma net, dös war a Revolutionär.“



Dem Literarhistoriker Dr. Taubenschmitz ist es heute gelungen, das hundertfünfundsechzigste falsch gesetzte Komma in Schillers sämtlichen Werken nachzuweisen — ein wahrhaft erhebender Anlaß, um ein Jubiläum zu feiern.



„Koa Tag vergeht, wo i net an eahn denk'!“ — „Potz Donnerwetter — wie kommt denn das?“ — „Weil i am Schillermonument aussteign muaß, wann i ins Café Luitpold will.“

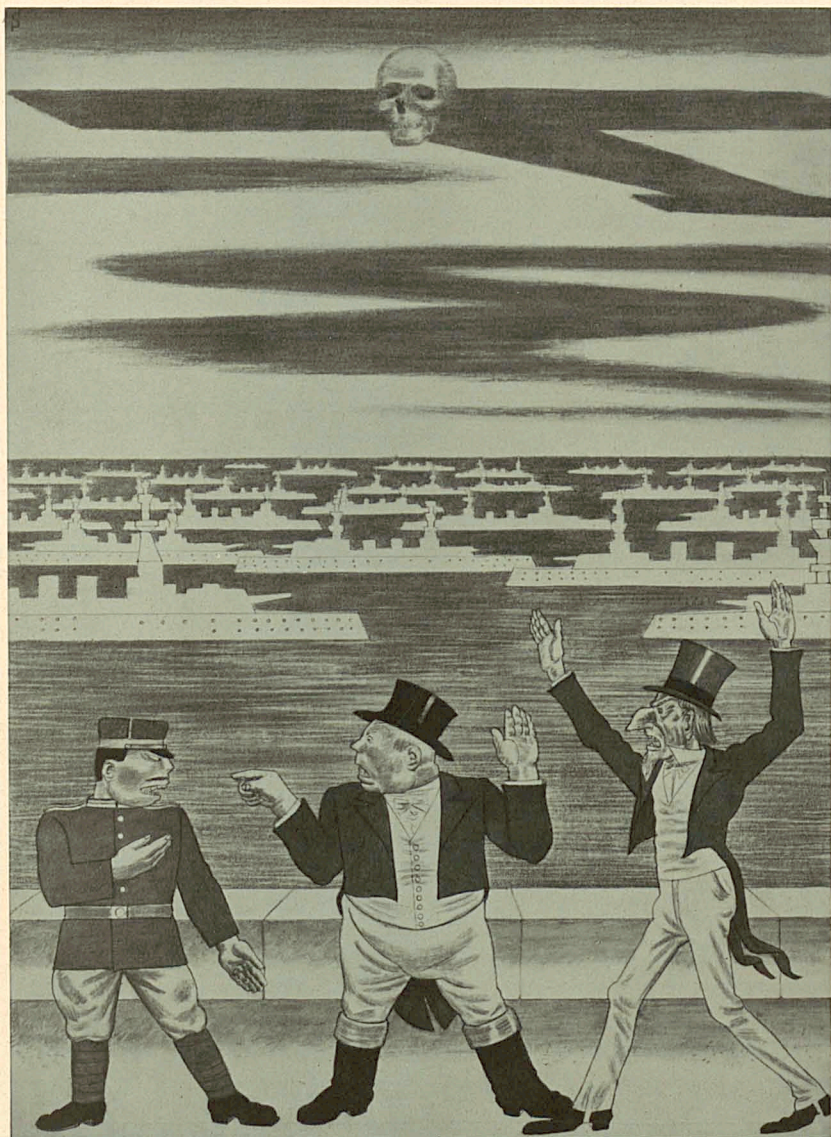


„175 Jahre is er. Na schön. Aber ob er 180 wird, det is noch 'ne Frage . . .“

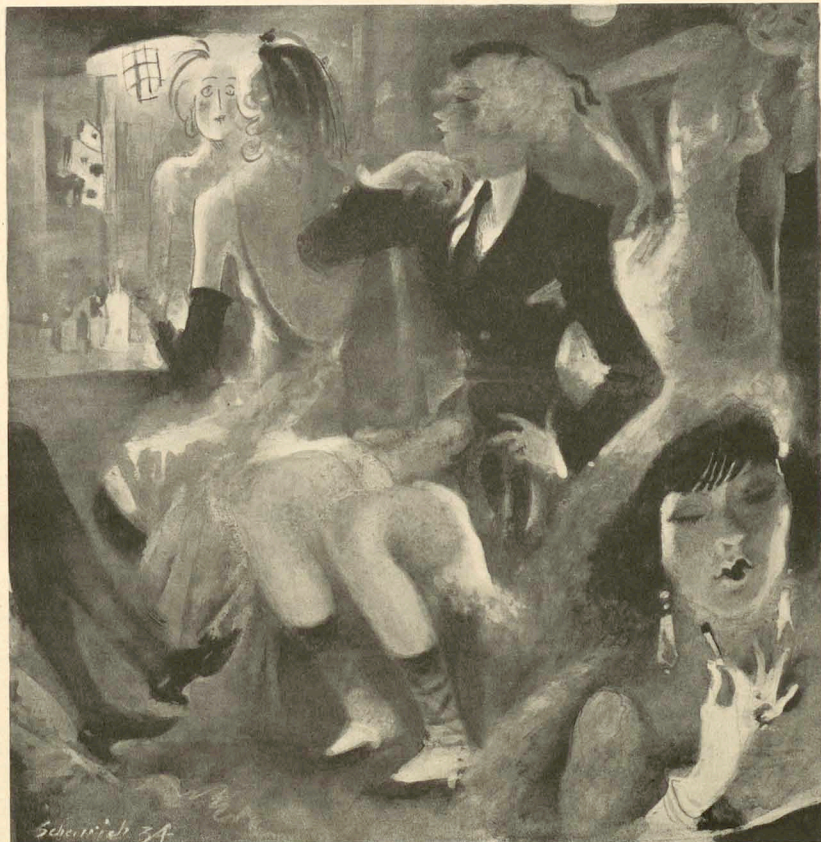
Stimme aus der Luft

(Zur Flotten-Vorkonferenz)

(E. Schilling)



„Da streiten sich die Leut' herum . . . als ob es mir auf ein paar Schiffchen mehr oder weniger ankäme!“



„Kind', hat der Direktor zu mir g'sagt, 'ich kann nur Schauspielerinnen brauchen, die ein streng solides Privatleben führen. Durch die ganze Welt geht jetzt ein Zug der Anständigkeit.' — „O mei, der werd si do net verköhlt ham in dem Zug?“

Friedrich der Unsterbliche

Früher waren leider manche Leute unzugänglich für den Höhenflug seines Genusses. Aber heute huldigt ihm begeistert alt und jung.

Heute spürt der Arme wie der Reiche, Akademiker und Mann der Faust, froh bewegt die wuchtigen Schwabenreiche, wenn sein Sprachschwert durch die Lüfte faust.

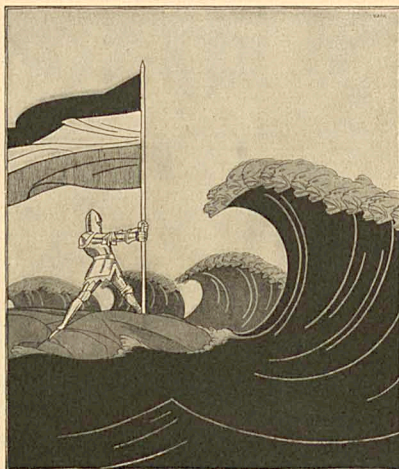
Jeder kennt den Hut dort auf der Stange und der Jungfrau tugendreichen Sinn, kennt den Wallenstein, der ziemlich lange, den Don Carlos und die Millerin.

Auch die Glocke kennt er, die Balladen.
Gibt es wen, dem sie nicht wert und lieb?
Und wie wundervoll und geistgeladen
sind die Briefe, die er Goethen schrieb!

... Denke seiner, deutscher Mensch, und wische
über alle Kritiker weg. Vergiß,
daß ein anderer Friedrich — nämlich Tieck'sche —
ihn einmal „Moraltrompete“ hieß.

Manuskr.

Des deutschen Michels Bilderbuch



Von Bismarcks Tod bis Versailles

Ein Memento in ca. 130 Bildern mit Text

Preis 70 Mf. franko Simplicissimus-Verlag, München Hoffschek. München 5802

Geschäftspraktik

Beim Wiener Telefon ist Zeitzählung eingeführt. Zeit ist Geld, sagt das Sprichwort, und wenn man häufig angerufen wird, dann fühlt man erst, daß Sprichworte Wahrheiten sind.

M. Schnokes, Schneiderzugehör und Textilwaren, geht mit der Zeit, hat nicht nur ein Telefon, sondern auch einen Papierkorb, in dessen ungeründlichen Tiefen Mahn-, Binnen- und Drohbriefe für ewige Zeiten verschwinden.

Alle derartigen Zuschriften lassen M. Schnokes kalt, nur Ondraliks Söhne machen ihm zu schaffen.

Die lassen nicht locker, telefonieren vormittags und nachmittags und zehmal dazwischen — und M. Schnokes schmunzelt.

Lüdt Ondraliks Söhne telefonieren — bis er ihnen eines Tages schreibt:

Titl. Firma

J. Ondraliks Söhne,

Wien, I.
Franz-Josefs-Kai 99

Euer Hochwohlgeboren!

Ich erlaube mir, Ihnen mit Heutigem die Gegenrechnung für mit Ihnen geführte Telefongespräche zu übermitteln. Wie Sie daraus ersehen können, ist Ihr Guthaben bei mir als gebohnt zu betrachten, wogegen ich Sie mit

S. 27.90

belastete.

Mit dem höflichen Ersuchen, sich meiner Nummer B 637.33 auch fernhin gefälligst bedienen zu wollen, ersuche ich Sie um ehebaldige Anschaffung des oben ausgeworfenen Betrages und zeichne

hochachtungsvoll
M. Schnokes.

Der Wachtmeister

Auf unserem gebirgigen Kriegsschauplatz, wo weite, einsame Strecken zu überwinden waren, wurden auch wir Infanterieleutnants auf Pferde gesetzt. Wir waren sehr stolz. Bis eines Tages der Herr Major sagte, er könne das nicht mehr mit ansehen, wie wir im Schlachtertrab durch das Gelände juckelten, und wir sollten erst mal für acht Tage bei dem Wachtmeister des Artillerierekrutendepots hinter der Front in die Lehre gehen.

Der Wachtmeister, weit bekannt als prächtiger Mann, hielt uns zunächst einen Vortrag über „Das Pferd, seine Behandlung und Pflege“. Wir erfuhren, daß das Pferd in Vorderhand und Hinterhand zerfällt, daß es im allgemeinen gutmütiger Sinnesart ist, und daß die vier Hufe täglich mit einem Holzspatel auszukratzen sind, damit nicht der „faule Strahl“ entsteht. Die Bürste, mit der das Pferd dreimal täglich gereinigt wird, heißt Kardätsche.

Der Herr Major trat hinzu und sagte, der Herr Wachtmeister möchte zum praktischen Teil übergehen. Wir übten zunächst „oben bleiben“. Jeder bekam ein Pferd an die Hand, nur mit einer Wolldecke gesattelt, welche er auf irgendeine, ihm freigestellte Art zu erklimmen hatte. Inmitten einer kleinen Reithalle mit weichem Sandboden, der Wachtmeister stellte sich in die Mitte der Halle und knallte unaufhörlich mit einer langen Peitsche. Die Gäule rasten los, in irgendeiner Richtung, zum Teil auch die Holzwand der Reithalle hoch; aber der Wachtmeister stand in der Mitte wie ein Fels im wogenden Meer, knallte und sagte: „Alagähr komm alagähr!“ Am Schluß war niemand von uns mehr oben, aber wir hatten doch verschiedenes dabei gelernt; was man Schenkelschluß nennt, wozu die Mähne des Pferdes nicht da ist, und so.

Am nächsten Tage schun durften wir „Vorbereiten in gerader Haltung“ üben. Der Wachtmeister stand wieder in der Mitte, diesmal ohne

Peitsche, und man hatte genau auf ihn zuzuhalten. Das war schwer, denn die Gäule waren, eingedenk der gestrigen Erlebnisse, von sich aus bestrebt, einen Bogen um den Herrn Wachtmeister zu beschreiben. Schließlich gelang es dem an der Tête, in gerader Haltung vorbeizukommen. Aber der Wachtmeister war anderer Ansicht: „Wie ein nasses Handtuch hockt der Herr auf dem Pferd!“ sagte er.

Der Major trat an den Wachtmeister heran und bedeutete ihm, daß wir, obwohl Anfänger in der Reitkunst, dennoch Offiziere wären, und daß er sich füglich in den fachtechnischen Ausdrücken zu mägen habe. Vor allem hätten alle Vergleiche mit Funktionen der Unterleibsorgane zu unterbleiben, sagte er vorbeugend.

Unser Reitlehrer klappte die Sporen kräftig zusammen und sagte: „Jawohl, Herr Major!“ Aber man merkte ihm an, daß ihm die Sache so nur den halben Spaß machte. Und als der vierte aus unserer Reihe vorbeiritt, da übermannte es ihn bereits wieder: „Wie ein in die Luft gesch... geschleudertes Fragezeichen hockt der Herr Leutnant auf dem Pferd!“ Die Korrektur war im letzten Augenblick noch glücklich, der Major räusperte sich nur vernehmlich, und der Wachtmeister klappte die Sporen in halber Lautstärke zusammen.

Aber da kam der letzte aus der Reihe vorbei, in wahrhaft hilfloser Haltung auf dem Gaul hängend, von uns allen bereits belächelt, und da packte den Wachtmeister der grimme Zorn. Und da war ihm alles egal. Hier durfte, hier mußte paktarisches Herzblut überschießen, hier mußte tief empfundene Vormachtstellung gegenüber dem niederen Fußvolk, gleichviel welchen Rangabzeichens, entsprechend zum Ausdruck gebracht werden. Und es erklang weithin durch die Halle: „Wie eine vollgesch... Unterohse, und unten zugebunden, hockt der Kerl...“ Und der Wachtmeister trat vor den Major, schlug die Sporen zusammen und sagte: „Meinen Herr Major nicht auch?“

Alfred Baresel

Stambuchverse

Von *Jacobus Schnelppfeffer*

Für ein junges Mädchen

Wenn in der Nacht der Lärm erwacht,
Der Sturm im Forste dröhnend kracht,
Der Tanzempfang polternd fällt,
In wildem Aufruhr ist die Welt
Ganz grauhaft und fürchterlich . . .

Dann werd' ich still und denk an dich!

Für eine andere

Flog mir da etwas, knicks und knacks,
Aufs Schinkenbrot des Zwischenackts;
Ich biß darauf, 's war Amors Pfeil.
Na, Gott sei Dank, das Herz blieb heil!
Gloria in excelsis Deo!

(Anmerkung: Die Freundschaft mit dem jungen Mädchen, welches diese Strophen ins Stambuch bekam, ging leider daraufhin in die Brüche.)

Für einen Dichter

Die Zeiten ändern sich und damit der Geschmack.

Im Grunde bleibt es doch der alte Schnack!

(Kleine Nebenbemerkung:

Der Weise zieht aus seiner Brust
Den Sinnspruch ohne Textverlust)

Für einen Tierfreund

Der Mensch ist gut, doch fragt nicht wie,
Aber edel, edel, edel,
ist selbst das hundsgemeinste Vieh!

Für einen Beamten

Was machst du dir so viele Sorgen,
Was sprichst du immer von der Pflicht?
Mein armer Freund, du denkst an morgen,
Doch, ach, ein Heut kennst du nicht.
Bedenke eins: Freund Klapperbein
Schickt nicht erst seine Karte rein!

Warum wurde August Lämmermann rot?

Von *Wilfried Tollhaus*

Der Doktor der Philosophie Bernhard Kriegk, Lehrbeauftragter für Literatur an einer deutschen Universität, war Spezialist in Dichternekrologien. Spötter nannten ihn darum das Leichenhuhn.

Dieser Beinname paßte durchaus zu seinem Äußeren. Über seinem anscheinend bei einer schwierigen Geburt etwas schmal zusammengedrückten Schedel hing gelbliche Haut, als ob sie in einer zu großen Weite ausgeborgt sei. Ein mürbrenes schwarzes Bärtchen fiel über die blutlosen Lippen des Lämmermanns, das bald ganz klein zusammenschumpfen, bald sich breit auseinanderziehen konnte. Tat es das, so wurden vierlechtige, grünlich schimmernde Hauer sichtbar. Die dünne, aber deutliche Nase Kriegks schien mit einer ungewöhnlich großen Brille an den unfälligt ausgebildeten Ohren festgehalten zu werden.

Zu diesen Besonderheiten kam noch ein langer, faltiger Hals, der in einen hohen Stehrücken eingepanzert war und sich gelegentlich erstaunlich in die Höhe recken konnte.

Dankt man sich dazu noch den strammen schwarzen Schlips, der schirmfuttlerhaften Gehrock und sehr umfangreiche, aber scheinbar inhaltsleere Schuhe, so weiß man, wie Kriegk aussah. Spätestens kurz vor dem sechzigsten Geburtstag trat er in jedem bekannteren Dichtertreiben in Erscheinung. So meldete er sich auch auf solchem Anlaß bei Karl Muckel, wie wir verschwiegenerweise den gefeierten Erzähler nennen wollen.

Als Dr. Kriegk in das Zimmer eintrat, wurde aus Karl Muckel, dem Sechzigjährigen, schlagartig der Quartaner Karlchen, dessen Kniee bei Gesprächen mit

seinem gestrengen Ordinarius Winkler zu zittern pflegten. Das war an sich nichts Neues, denn zweimal in der Woche pflegte Muckel zu träumen, daß es so sei. Dann begann er verlegen und verlegen sieht jetzt so viel gerühmte Phantasie im Erfinden von unmöglichen Ausreden auf peinliche Anklagen des Quartadespoten zu üben.

Dieser Winkler schien sich aus dem Grabe haben beurlauben zu lassen und rief nun den Namen Kriegk!

Wie er jetzt das Notizbuch aus der Rocktasche nahm, jenes furchbare Notizbuch, in dem alle schlechten Zensuren standen — wußte Karlchen, daß er nunmehr etwas Entsetzliches fragen würde.

So geschah es. Winklers schrille Stimme klang durch die Stube: „Darf ich bitten, mir zu sagen, warum ihr August Lämmermann in dem Roman gleichen Namens rot wird, als er den Schattens seines Freundes Moritz am Fenster des Cafés Viktoria vorbeihuschen sieht (Seite zweihundertdreißigfünf)?“

Statt nun mutig ein offenes Geständnis abzugeben, daß er es nicht wußte, begann Karl Muckel — wie in seinen Quartanerlagen — einen artigen Wortschmuck anzuhören, aus dem er nach einigem Besinnen schöne, vieldeutig schimmernde Seifenblasen in den Wind schicken zu können hoffte.

„Würden Sie, verehrter Herr Doktor!“ — hob er an — „nicht auch erschrecken, wenn Ihnen so etwas geschähe?“ Da kommt es in eiskaltem Winklerschen Hohn zurück: „Gewiß — aber wenn ich erschrecke, werde ich, wie alle Menschen, blaß und nicht rot!“

Kriegks Augen hatten jetzt jenen stehenden Glanz, den die Winklers annahmen, ehe er seinem Zögling das Heft mit den vielen Fehlern um die Ohren zu schlagen pflegte. Gewohnheitsmäßig hielt er dabei eine kleine Ansprache, bei der er nach jedem Satz kurz „he?“ fragte.

Muckel duckte sich zusammen. Der sadistische Pädagoge fuhr fort: „Es war also eine andere Empfindung als Schreck, die August Lämmermann erröten ließ.“

Er sagte nicht „he?“ dahinter, aber der Geburtsläger hörte es. Er fand, daß er jetzt etwas sagen müsse, gleichgültig was.

„Rot wird ein Mensch, der sich schämt.“

„Sehr richtig!“ lobte Herr Doktor Kriegk und fügte sofort nadeltscharf hinzu: „Warum aber schämte sich August Lämmermann?“

Muckel wußte, daß Worte nicht nur Gedanken verbergen, sondern vor allem Gedanken erzeugen können. Und so begann er denn eine Art von Disposition für einen Aufsatz mit dem Titel: Warum wird der Mensch rot? zu entwerfen.

Für das Rotwerden gibt es A. psychische, B. physische Gründe. Die psychischen unterscheiden

sich (groß römisch I) in normale und (groß römisch II) in anormale. Die normalen lassen sich wie folgt gruppieren: klein römisch a: Scham; klein römisch b: Verlegenheit; klein römisch c: zärtliche Empfindungen; klein römisch d: Begeisterung. Als Beispiel könnte bei August Lämmermann angenommen werden: „

Da drehte Doktor Kriegk seinen Hals um zwei Zoll aus seinem Stehrücken, daß der Adamsapfelsichtbar wurde und er aussah wie ein gepulvertes Strauß im Zoo, der seine Federn auf dem Hut einer Dame am Gitter wiederzuerkennen glaubt, und sich über den Kopf der Dame hinwegsetzt.“

Karlchen war der Meinung, nun hole er Luft für den Schlag mit dem Heft. Da nahm er noch einmal alle Kraft zusammen und sagte: „Klein römisch e: Wut!“

Als er das Wort aussprach, hatte er auch das Gefühl, das es ausdrückte, und wurde krebsrot. Seine Augen funkelten hart in die seines Gegenübers.

Und es geschah das Seltsame!

Rückweise zog sich Kriegks Kopf in den Stehrücken ganz zurück. Die Jalousien über seinen Augen rasselten herunter.

Sein hässliches Mäulchen schien Küsse ins Leere zu versenden.

Die düren Schultern schnellen hoch, als ob sie noch einen Wall vor der Mauer des Stehrückens aufrichten wollten.

Es war deutlich zu erkennen: Herr Dr. Kriegk fürchtete sich!

Da zündete sich in Muckels Augen ein großartiges Feuerwerk an.

Siebenundvierzig Jahre war es her, daß ihn dieser Winkler gestankigt, poppenigt, gehetzt und noch im Schlaf verlogt hatte!

Siebenundvierzig Jahre, daß er vor ihm stand und fragte: „Auf diese miserable Arbeit bist du wohl nicht zu he?“

Siebenundvierzig Jahre Knechtschaft und Alptrücker!

Und nun saß er da, Winkler — und fürchtete sich. Vor was?

Natürlich, daß Karl Muckel ihm jetzt seinen fünfzigsten starken Roman August Lämmermann um die Ohren schlagen würde!

Muckel hatte sich zu seiner ganzen Größe erhoben, die er sich diesen Morgen in Gedanken versprochen. Er bemerkte mit Vergnügen, daß sein Besucher immer kleiner wurde.

Da kostete er seinen Triumph voll aus. Er nahm jenen einen Ton an, den Winkler haben konnte, wenn er sich Opfer einwickeln wollte.

„Meinen Sie nicht, Herr Doktor, daß es sich, wenn es nicht aus dem Buche selbst ersichtlich ist, was August Lämmermann gedacht hat, als er rot wurde, um eine private Angelegenheit handelt, die der Autor verschwiegen haben wollte?“

Und plötzlich mit donnernder Stimme hinterher: „Private Angelegenheiten gehen die Öffentlichkeit gar nichts an! Das möchte ich mir ausgehen haben he?“

„Stimmen Sie mir bei he?“

Von Kriegk schien nur noch ein schwarzer Tintenleck übrig zu sein.

Muckel aber schritt, die Hände auf dem Rücken, in seiner Arbeitsstube auf und ab und war glücklich!

Jetzt würde er nie wieder von Winkler träumen! Und wenn schon, dann würde er vor ihm sitzen wie jetzt Kriegk. Und er würde ihn anpöfeln und hinter jedem Satz „he?“ fragen und zuletzt scharren: „Ich will dich kriegen, Bürschen! he?“

„Herrlich!“ Das lehnte den ganzen Schwindl mit dem sechzigsten Geburtstag!

Als Kriegk sich zu der zum Gehen unbedingt nötigen Höhe aufrichten wollte, machte Karl Muckel eine herrliche Bewegung. Kriegk schrumpfte erneut zusammen.

Muckel aber ging an seinen Schreibtisch, nahm die Jubiläumsausgabe von „August Lämmermann“ und schrieb auf die erste Seite: „Herr Dr. Bernhard Kriegk in dankbarer Erinnerung an die Freude, die er mir zu meinem sechzigsten Geburtstag gemacht hat.“

„Wie er in seinem Leben nie Empfindungen haben wie August Lämmermann auf Seite zweihundertdreißigfünf.“

Karl Muckel.“

Lieber Simplicitissimus!

Das Geburtshaus des alten Generalfeldmarschalls von Moltke zu Parchim wurde mehrere Jahre als Schulgebäude einer Höheren Töchterschule benutzt. So kam es, daß einmal ein Schüler auf die Frage seines Lehrers: „Wo wurde Moltke geboren?“ antwortete: „In der Höheren Töchterschule zu Parchim.“

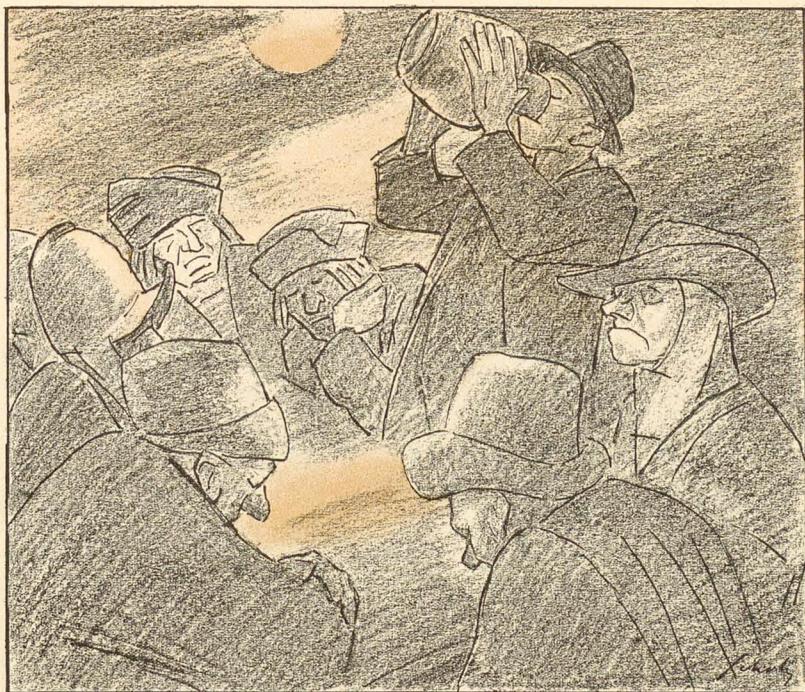
Der Pessimist

(L. M. Beck)



Die Schenke im Moor

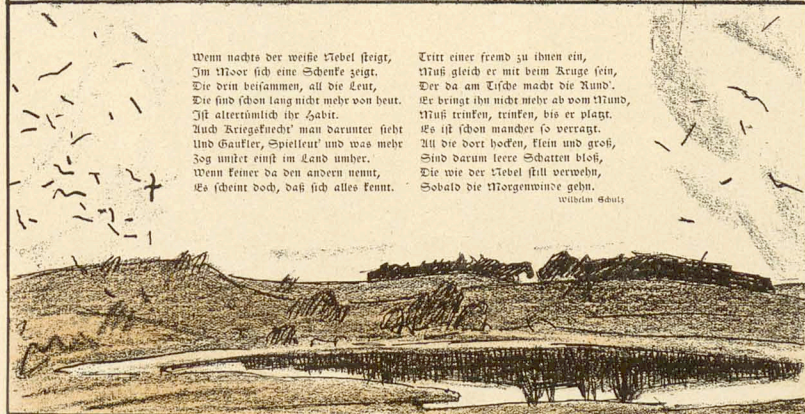
(W. Schulz)



Wenn nachts der weiße Nebel steigt,
Im Moor sich eine Schenke zeigt,
Die dem beisammen, all die Leut,
Die sind schon lang nicht mehr von heut.
Ist altertümlich ihr Habit.
Auch Kriegesfurcht' man darunter sieht
Und Gaukler, Spielteuf' und was mehr
Zog unlet' einst im Land umher.
Wenn keiner da den andern nennt,
Es scheint doch, daß sich alles kennt.

Tritt einer fremd zu ihnen ein,
Nach gleich er mit beim Krüge sein,
Der da am Tische macht die Kund'.
Er bringt ihn nicht mehr ab vom Mund'.
Nach trinken, trinken, bis er plagt.
Es ist schon mander so veragt.
All die dort hocken, flein und groß,
Sind darum leere Schatten bloß,
Die wie der Nebel still verwehn,
Sobald die Morgenwinde gehn.

Wilhelm Schulz



Gefällte Bäume

„Was wird aus euch, Leichen der Waldbrüder,
entriffen der schwingenden Gemeinde,
der Erde fortgenommen und der grünen Bruderschaft?“

„Wir sind nicht tot,
wie wir auch hier entblößt zu sterben scheinen,
aller Gewänder beraubt;
neue Stürme erwarten uns.“

„Ich werde Maß am Schiff,
der Monsun wird mit Regen mich beglänzen.“

„Ich werde Sturm der Welt in deine Augen werfen,
wenn ich als Blatt aus der Maschine fliege.“

„Ich werde Tränen wie Regen an meinem Fuße sammeln,
in neuen Wäldern fruchtloser, laubloser Kreuze werd' ich ewig sein.“

Walter Hasencamp

Lieber Simplicissimus!

Meine Tochter übergab ihre Reisetasche der Handgepäckstelle in Stuttgart zum Aufbewahren. Beim Abholen meinte der Gepäckschaffner, freundlich grinsend, mit einem Blick auf das gut angezogene Mädchen und ihre etwas ältliche Tasche: „Dui ischt no von der erschta Frau!“

In der Quarta einer Mädchenschule kommt die Rede auf Magie. Erst verwechselt eine kleine Hausfrau das Wort mit „Maggi“; dann findet jemand den Weg über „Magie“ zu magisch, und dann wußten wir, daß Magie Zauberei bedeutet. Darauf fragte man: „Wenn Zauberei Magie heißt, wie heißt denn dann der Zauberer?“ — Isolde meldet sich besonders stürmisch, rief: „Bitte, ich!“ und übersetzte: „Der Magistrat!“ Als wir in stürmischem Lachen bewiesen, daß das leider keinesfalls zuträfe, berichtigte sie in holdem Erröten: „Nein doch, der Magister!“

Familie Kowalski kommt zum Photographen, um ein Bild für die Verwandten in Ostpreußen machen zu lassen.

„Sagen Sie, liebe Frau“, bemerkt der Photograph, „Sie sind doch schon bel Jahren und haben fünf erwachsene Kinder, Ihr Mann kommt mir reichlich jung vor.“ „Is sich nich Mann, is sich Kostgänger. Mann hat sich so häßliches Gesicht.“

Ein Mann

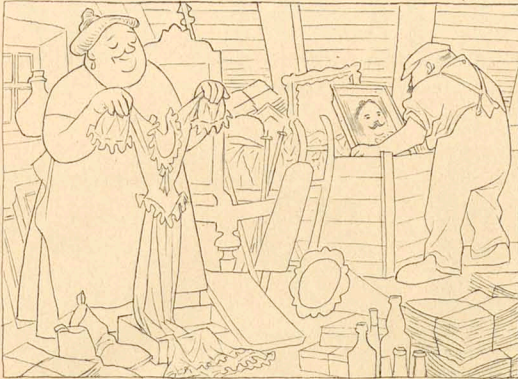
(R. Kriesch)



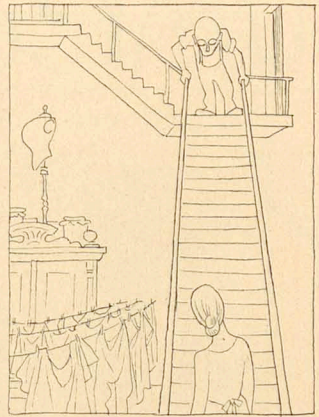
„Ham Se denn jar keen Temperament, Herr?“ — „Ei cha, wenn 'ch zum Beischpiel im Schlaf gestört wer', da genn' Se was erläh'm!“

Speicherentrümpelung

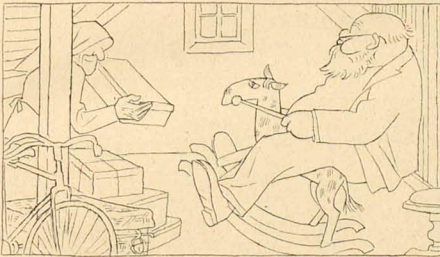
(Karl Arnold)



„Jessa, Alois, mei' Brautkleid! 's waar jetzt wieder ganz modern.“ — „Ja, aber dei' Figur wern ma kaum wiederfind'n.“



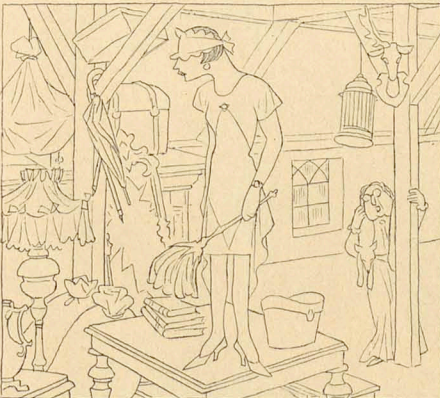
„Gnü Herr, der Gerichtsvollzieher is da!“ — „Ausgezeichnet, Lina, er soll gleich heraufkommen und den ganzen Speicherkrum mitnehmen.“



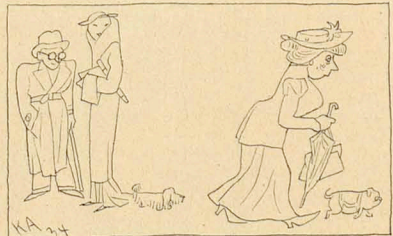
„Tja, Muttern, so vajeht die Zeit — damals war ick sechs Jahre.“



„I moan, dös is da Schiller. Der wird abwasch'n und frisch bronziert — a Hochzeits'schenk fürn Pepi gibt a allwei no her.“



„Sind S' ja recht vorsichtig, Fanny, Mäuse sind schon grässlicher wie Fliegerbomben!“



„Da kuck mal, die ist auch bei der Entrümpelung zum Vorschein gekommen.“

Der Pharisäer und die Schuld am Attentat

(E. Thöny)



„Ich danke dir, mon Dieu, daß ich nicht bin wie diese Ungarn oder Italiener oder Bulgaren ...
oder gar wie diese Deutschen da!“